

Das weibliche Gesicht

Oder: Frauen als Verliererinnen der Wirtschaftskrise?

Die Wirtschaftskrise hat weitreichende Folgen für die Beschäftigungssituation von Frauen in Indonesien. Trotzdem sind genaue Erhebungen zu den genderspezifischen Auswirkungen der Krise, zum Beispiel zu nationalen Migrationsbewegungen Mangelware.

Kristina Großmann

Frauen im Lohnarbeitssektor erfahren, aufgrund ihrer starken Beteiligung in der exportorientierten Produktion und in der Migration, ein hohes Maß an Arbeitslosigkeit und Reduzierung ihrer Arbeitszeit. Durch weniger oder fehlendes Einkommen im Lohnarbeitssektor suchen Frauen verstärkt Arbeit im informellen Sektor, der wenig Sicherheit und menschenwürdige Arbeitsbedingungen bietet. Da Frauen in Indonesien, gerade in den armen Bevölkerungsschichten, einen wichtigen Beitrag zum Familieneinkommen leisten, die Versorgung der Familie oft an erster Stelle steht und keine staatlichen sozialen Sicherungssysteme greifen, wirkt sich das fehlende Einkommen von Frauen verstärkt auf ihren Lebensstandard und ihre Ernährungssituation aus. Staatlichen Sicherungsmaßnahmen mangelt es an Strategien und Programmen, Arbeiter und Arbeiterinnen des informellen Sektors mit einzubeziehen, marginalisierten Gruppen Zugang zu ermöglichen und eine geschlechtergerechte Berücksichtigung zu gewährleisten.

Weiblichen Kräften wird schneller gekündigt

Erste Auswirkungen der Wirtschaftskrise waren in Indonesien im vierten Quartal des Jahres 2008 zu spüren. Im Januar 2009 fiel das Wirtschaftswachstum wegen der signifikanten Abnahme von Exportüberschüssen um 36 Prozent. Die verarbeitende Industrie spielte mit einem Anteil von 26,8 Prozent am Bruttosozialprodukt im Jahr 2008 eine wichtige Rolle für Indonesiens Wirtschaftskraft, erfuhr Ende 2008 jedoch auch die größten Verluste.¹ Nach Angaben des indonesischen Statistikamtes tragen

Frauen 37 Prozent zur nationalen Arbeitskraft bei. Nicht mitgezählt wird die, meist in mehr als Vollzeit geleistete, reproduktive Arbeit, das heißt Haus- und Familienarbeit. 43 Prozent der Arbeitsplätze in der verarbeitenden Industrie und 50 Prozent der Arbeitsplätze im Handel und im Tourismus- und Gastgewerbesektor sind von Frauen besetzt.² Da weibliche Lohnarbeitskräfte zu großen Teilen in der Textil- und Bekleidungsindustrie, also in der verarbeitenden Industrie, beschäftigt sind, ist diese Gruppe stark von der Wirtschaftskrise betroffen. Weibliche Lohnarbeit ist meist im unteren Bereich der durch Internationalisierung der Produktion geschaffenen globalen Wertschöpfungsketten angesiedelt.³ Dieser Niedriglohnsektor ist gekennzeichnet durch große Unsicherheiten aufgrund von mündlichen oder befristeten Arbeitsverträgen, schlechten und gefährlichen Arbeitsbedingungen und, wie der Name schon sagt, niedrigen, meist knapp oberhalb der Armutsgrenze liegenden Löhnen. Im postfordistischen Restrukturierungsprozess setzt sich schon seit einigen Jahrzehnten verstärkt die »Befreiung« des Kapitals aus seiner »Abhängigkeit« von nationalen Märkten durch. Arbeitgeber nutzen die Wirtschaftskrise, um ihre profitorientierten Interessen gegenüber Arbeitnehmenden stärker durchzusetzen. Unter dem Deckmantel der Flexibilisierung des Arbeitsmarktes werden Rechte von Arbeitern und Arbeiterinnen abgebaut, Verträge aufgelöst und unter schlechteren Bedingungen wieder eingegangen, ungesicherte und »scheinselbstständige« Lohnarbeits- und Beschäftigungsverhältnisse dehnen sich aus. Auch in Indonesien ist in einigen Fabriken auf Java die Strategie zu beobachten, dass junge Frauen von Fabriken zur Ableistung eines unterbezahlten Praktikums oder Trainings angeworben werden. Diese Frauen, die oft einen viel höheren Erfahrungsstand als den einer Auszubildenden haben, wurden nur in geringer Anzahl in feste Arbeitsverhältnisse übernommen. Die meisten von ihnen werden nach maximal zwei Jahren entlassen und bekamen nur 15 Monate ein Mindestgehalt.

Die Autorin (rossarigo@gmx.net) hat zu Gender im Kontext Religion, Tradition, Moderne in Aceh promoviert.

Fehlende Rücküberweisungen von Arbeitsmigrantinnen

Arbeitsmigration von Frauen ist in Indonesien innerhalb der letzten 30 Jahre kontinuierlich angestiegen. Ende 2008 arbeiteten 4,4 Millionen indonesische Migranten und Migrantinnen im Ausland, davon sind zirka 80 Prozent Frauen. Arbeitsmigrantinnen sind hauptsächlich in den Bereichen der Hauswirtschaft und Gesundheitsversorgung und im Bereich des Niedriglohnssektors in der Exportindustrie tätig. Die indonesische Regierung hat sich zum Ziel gesetzt, Auslandsüberweisungen aus Arbeitsmigration von 6,3 Milliarden im Jahr 2008 auf elf Milliarden im Jahr 2009 zu steigern und fördert ausländische Arbeitsmigration durch spezifische Programme. Kritische Stimmen bezeichnen diese Entwicklung als eine Kommodifizierung von Migration, die die Gefahr birgt, dass mehr Menschen in einen rechtsfreien Raum im Ausland gestoßen werden.

Einem Bericht von May Miller-Dawkins, Irwanyah und Roysepta Abimanyu zufolge müssten schätzungsweise 200.000 der insgesamt über vier Millionen indonesischen Arbeitsmigranten und -migrantinnen, die im Ausland arbeiten, zurückkehren, wenn sich die wirtschaftliche Lage in den aufnehmenden Ländern nicht verbessere. Nationale Arbeitsmigration, vor allem in und um Jakarta, ist im Jahr 2008 merklich gesunken. Durch die Abnahme von Arbeitsmigration und steigende Arbeitslosigkeit von Arbeitsmigranten und -migrantinnen nimmt die Höhe von Rücküberweisungen aus internationaler und vor allem nationaler Arbeitsmigration stetig ab. Rücküberweisungen wurden in vielen Fällen eingestellt oder reduziert. Nach einer Studie von

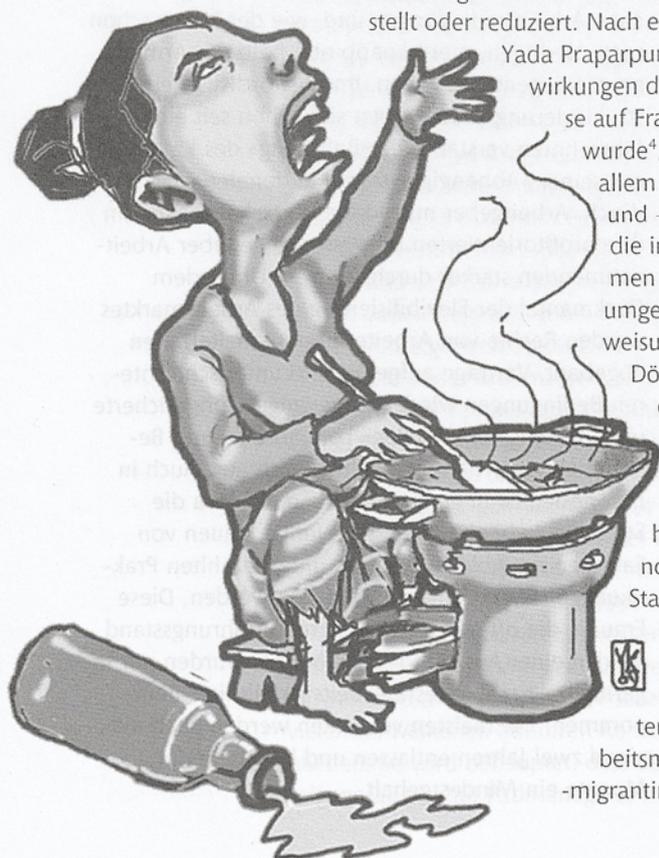
Yada Praparapun, in der die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf Frauen untersucht wurde⁴, bekommen vor allem Arbeitsmigranten und -migrantinnen, die in urbanen Räumen arbeiteten, nun umgekehrt Rücküberweisungen aus ihren Dörfern. Die Familien in ihren Dörfern unterstützen sie, weil sie noch Hoffnung haben, dass doch noch Arbeit in der Stadt gefunden wird. Die Situation von arbeitslosen nationalen und internationalen Arbeitsmigranten und -migrantinnen ist beson-

ders schwierig, weil sie keinen Zugang zu den Sicherheiten ihrer sozialen Netzwerke in ihren Dörfern haben. Die steigende Prekarisierung der Arbeitswelt nach der Wirtschaftskrise hat Auswirkungen auf das Familieneinkommen, die Ernährungssituation und das Konsumverhalten. Da die meisten Familien in Indonesien einem unsymmetrischen Doppelversorgermodell⁵ folgen, in dem Frauen zum Einkommen der Familie beitragen, entwickeln Frauen Strategien, um fehlendes Familieneinkommen zu ersetzen.

Arbeitsuche im informellen Sektor und Sparen

Frauen, die von Kündigung oder Arbeitszeitverringerung betroffen sind, versuchen in anderen Bereichen Lohnarbeit zu finden. Yada Praparapun beschreibt, dass arbeitslos gewordene Frauen selten Arbeit in gleichgestellten oder gar in besser gestellten Arbeitsverhältnissen finden. Frauen müssen oft Arbeitsverhältnisse eingehen, die noch weniger Lohn und Sicherheit bieten, als ihr vorheriges Arbeitsverhältnis. Viele Frauen sind gezwungen im informellen Sektor zu arbeiten, in dem oft nur mündliche Arbeitsverträge existieren. Yada Praparapun berichtet von Fällen, in denen Frauen nur mit der Bezahlung einer Bestechung von umgerechnet bis zu 300 Euro überhaupt ein Arbeitsverhältnis anfangen können. Typische Arbeiten im informellen Sektor sind das Einsammeln von Plastikbechern, der Straßenverkauf von Konsumartikeln oder Essen oder Beschäftigung im Unterhaltungsbereich und der Prostitution. Doch auch der informelle Sektor bietet nicht mehr allen Arbeitssuchenden Platz. Der Konkurrenzdruck treibt Arbeitende zu menschenunwürdigen und gefährlichen Tätigkeiten.

Sparmaßnahmen, die fehlendes Einkommen in der Familie kompensieren, sind meistens im Bereich der Ernährung, der Gesundheitsversorgung und der Anschaffung von Konsumartikeln zu finden. Laut den Ergebnissen der Studie von Yada Praparapun sparen Familien stark an der Vielfalt und an der Häufigkeit von Mahlzeiten. Fleisch und Fisch werden seltener gegessen und in manchen Familien wird die Anzahl von warmen Mahlzeiten von drei auf zwei pro Tag reduziert. Zusatznahrung für Kleinkinder wird oftmals mit Wasser und Zucker verdünnt. Kinder sind die ersten in der Familie, die Essen bekommen, somit wirkt sich das eingeschränkte Nahrungsangebot hauptsächlich auf die Ernährung der Eltern, meist der Mütter, aus. Ein weiterer Bereich, in dem Kosten eingespart werden, ist die Gesundheitsversorgung. Durch weniger Einkommen und fehlende staatliche Sicherungssysteme ist eine ausreichende Gesundheitsversorgung nicht mehr gewährleistet. Um fehlende Einnahmen zu ersetzen, wird oftmals der Lebensstandard gesenkt und an Konsumartikeln gespart. Motorräder und Mobiltelefone sind die



Hauptgegenstände, für die ein Kredit aufgenommen wurde, der nicht mehr zurückbezahlt werden kann. Diese Gegenstände werden als erstes verkauft oder zurückgegeben. Nicht gespart wird an der Schulbildung der Kinder. Doch die Auswirkungen von Sparmaßnahmen innerhalb von Familien auf die Schulbildung der Kinder ist dem Bericht von Yada Prapar-pun zufolge noch nicht ausreichend untersucht und bedarf einer längeren Beobachtung. Generell jedoch ist nicht zu beobachten, dass viele Kinder aus der Schule genommen werden. Eltern sparen zuerst in anderen Bereichen, wie Nahrung oder Konsumartikel, oder verkaufen Wertgegenstände, bevor sie gezwungen sind, ihre Kinder aus der Schule zu nehmen. Das indonesische Regierungsprogramm zur operationalen Hilfe von Schulbildung (BOS) (*Bantuan Operasional Sekolah*) garantiert freie Bildung, jedoch sind Eltern gezwungen die Kosten für Schuluniformen, Bücher und für die Registrierung selbst zu bestreiten.

Frauen und die staatlichen Sicherungssysteme

Die Regierung hat vor dem Hintergrund der Krise die Finanzmittel für Armutsreduzierung im Jahr 2009 im Vergleich zum Jahr 2008 um 50 Prozent erhöht (umgerechnet fünf Milliarden Euro).⁶ Ein Katalog an sozialen Sicherungsmaßnahmen wurde erstellt und umgesetzt. Jedoch sind oftmals die »Ärmsten der Armen« von diesen Programmen ausgeschlossen und Frauenförderung wurde in diesen Programmen nicht speziell berücksichtigt. Das nationale Versicherungsprogramm *Jamsostek* zum Beispiel versichert nicht gegen Arbeitslosigkeit und schließt Arbeitende im informellen Bereich aus. Das oben erwähnte indonesische Regierungsprogramm zur operationalen Hilfe von Schulbildung BOS schließt den Erwerb der Schuluniformen und Bücher nicht ein. Ein weiteres nationales Hilfsprogramm ist das Programm zur Stärkung der Gemeinschaft PNPM-Mandiri (*Programme Nasional Pemberdayaan Masyarakat – Mandiri*). Dieses Programm soll zur Armutsreduzierung beitragen und Lokalregierungen, zivilgesellschaftliche Institutionen und kommunale Selbstverwaltung stärken. Von Regierungsseite werden hohe Erwartungen an PNPM-Mandiri gestellt. So sollte dieses Programm bis 2009 alle 80.000 Dörfer und Städte abdecken. PNPM-Mandiri beinhaltet gängige frauenfördernde Maßnahmen, wie zum Beispiel Kleinkreditprogramme für Frauen in ländlichen Gebieten. Ein Hauptkritikpunkt an diesem Programm ist, dass Lokalregierungen zu viel Macht und Kontrolle in der positiven Bescheidung von Anträgen haben, was zu einer Verteilung der Gelder innerhalb



klientelistischer Strukturen führt. Die »Ärmsten der Armen« und Bedürftige ohne gute Kontakte zur Regierung werden oft nicht in die Hilfsprogramme integriert. Die Bereitstellung des Budgets ist davon abhängig, inwieweit die Regierung auf Provinz- und Landkreisebene auf die Bedürfnisse der jeweiligen Bevölkerungsgruppen einzugehen gewillt ist. Fehlende positive Resonanz der Lokalregierung auf Bedürfnisse marginalisierter Gruppen und fehlende Flexibilität innerhalb des Programms machen die geplante spezifische Allokation von Budgets an spezifische Zielgruppen, wie zum Beispiele Frauen, besonders schwierig. Außerdem beinhaltet dieses Programm keinerlei Kontrollmechanismen und Maßnahmen zur Evaluation der Förderungen und stellt somit keinerlei nachhaltige Hilfe bereit. Der Zugang von Frauen auf PNPM-Mandiri Programme ist vor allem durch patriarchale Landkreis- und Dorfstrukturen eingeschränkt. Frauen werden zwar zu Treffen, in denen Bedürfnisse ermittelt werden, eingeladen, haben aber oft keine realen Mitbestimmungsmöglichkeiten, sondern dienen dann nur zur Erfüllung der vorgeschriebenen Frauenquote.

Auch die Sicherungs- und Stimulanzprogramme der Regierung nach der Wirtschaftskrise beinhalten keine besondere Berücksichtigung von Frauen und ignorieren, dass Frauen besonders stark von der Krise betroffen sind. Regierungsberater bestätigen, dass geschlechtsspezifische Aspekte im regierungs-

internen Beaufsichtigungs- und Beobachtungskomitee, welches nach der Krise gebildet wurde, nicht miteinbezogen werden. Auch innerhalb der von der Regierung initiierten Programme zur Erfassung der Auswirkungen der Krise, die von dem nationalen Statistikbüro und der nationalen Behörde für Entwicklungsplanung (BAPPENAS) ausgeführt und von der Weltbank und dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) unterstützt werden, sind keine genderspezifischen Untersuchungen angelegt.

Frauen als Verliererinnen?

In einer frauenspezifischen Betrachtung der Folgen der Wirtschaftskrise geht es um die Frage, ob Frauen als Verliererinnen der Wirtschaftskrise bezeichnet werden können. Frauen sind weltweit besonders von der Prekarisierung der Arbeitswelt betroffen, weil sie den größten Anteil an Beschäftigten im Niedriglohnssektor, im Teilzeitbereich und im informellen Sektor stellen. Somit sind sie auch diejenigen, die in Krisensituationen als erste den Arbeitsplatz verlieren. Da Frauen in vielen Fällen einen wichtigen Beitrag zum Familieneinkommen leisten, hat ihre Arbeitslosigkeit nicht nur Auswirkungen auf die Frauen selbst, sondern wirkt sich auch auf die Finanzsituation ihrer Familien aus. Gerade für Familien, die mit einem Doppelseinkommen schon an der Armutsgrenze leben, bedeutet ein fehlendes Einkommen in vielen Fällen Unterversorgung, weniger Geld für Bildung und Mobilität und weniger Teilhabe an sozialen Aktivitäten. In einigen Fällen ist das Risiko für häusliche Gewalt erhöht, da bei schlechter ökonomischer Situation, innerfamiliäre Spannungen steigen. Wenn also Frauen als Verliererinnen der Wirtschaftskrise tituliert werden, müssen im selben Atemzug ihre Kinder und Familienangehörige genannt werden.

Die Krise als Chance

Die Finanzkrise des Jahres 2007/08, die als Hypothekenkrise in den USA begann und dann in eine internationale Banken- und Kreditkrise überging, ist die schwerste Erschütterung des internationalen Finanzsystems seit der Weltwirtschaftskrise 1928/29. Die Wirtschaftskrise sollte als Anlass genommen werden, nicht nur deren Auswirkungen in einer holistischen und kritischen Art und Weise zu betrachten, sondern auch die globalen Finanz-, Wirtschafts- und Arbeitssysteme zu reformieren. Es sollte nicht nur darum gehen, Mittel und Wege zu finden, die Folgen der Wirtschaftskrise möglichst schnell aufzufangen, zu beseitigen und zum Alltagsgeschäft zurückzukehren. Der Zusammenbruch der Finanzwelt und milliarden-schwere staatliche Rettungspakete sollten eine

grundsätzliche Restrukturierung der globalen Wirtschafts- und Arbeitswelt nach sich ziehen.

Nicht unter den Tisch fallen darf die Frage wie Arbeit definiert wird. Aus einer geschlechtsspezifischen Betrachtung verdeutlicht die Trennung von Produktion und Reproduktion die ungleichwertige Arbeitsteilung, die die Reproduktionsarbeit weitestgehend aus dem Begriff Arbeit ausschließt.

Die Dreifachbelastung von Frauen, die neben der Erwerbsarbeit auch noch die reproduktive Arbeit und die Gemeinschaftsarbeit bewältigen müssen, stellt viele Frauen vor unlösbare Aufgaben. Somit ist die Einbeziehung von Frauen in den Arbeitsmarkt, damit sie und ihre Familie nicht verhungern, nicht die Lösung des Problems kapitalistischer Segregations- und Wettbewerbsstrukturen. Geschlecht ist neben Rasse, Klasse und Religion eine Kategorie, die Menschen aufgrund von diversen Merkmalen angreifbarer und verletzlicher machen. Geschlecht ist derzeit immer noch ein strukturell grundlegender gesellschaftlicher Konstitutionsfaktor. Erst wenn Geschlechterungleichheiten neben anderen Herrschaftsformen in all ihren Widersprüchen aufgegriffen werden, eröffnet sich die Möglichkeit, dass Menschen in diesen alltäglichen Widersprüchen ihren zugewiesenen Rollen zuwider handeln können.

Anmerkungen/Literatur

- 1) Sarwono, H. A. (2009) ›Managing global shocks: The case of Indonesia‹, presentation of the Deputy Governor, Bank of Indonesia to the IIF Asian Regional Economic Forum, Singapore, 5 March 2009, Bank of Indonesia.
- 2) Zentrales Statistikamt Indonesiens (2009) ›Trends of Selected Social Economic Indicators of Indonesia‹, http://www.bps.go.id/download_file/booklet_maret_2009.pdf
- 3) ILO (2009) ›Asia in the global economic crisis: Impacts and responses from a gender perspective‹, a paper for ›Responding to the Economic Crisis – Coherent Policies for Growth, Employment and Decent Work in Asia and Pacific‹, Manila, Philippines, 18–20 February 2009.
- 4) Praparpun Y. (2010) ›Women Paying the Price. The impact of the global financial crisis on women in Southeast Asia‹, OXFAM Research Report.
- 5) Als symmetrisches Doppelversorgermodell wird ein Modell der familiären Arbeitsteilung bezeichnet, bei dem sich die Partner die Verantwortung für den Erwerb des Lebensunterhalts für eine Kernfamilie als auch die Verantwortung für Haus- und Familienarbeit teilen. In einem unsymmetrischen Doppelversorgermodell übernimmt eine Person mehr Aufgaben innerhalb der beiden Arbeitsbereiche. Meistens tragen Frauen zum Familieneinkommen bei, ohne dass der Partner dementsprechend Aufgaben im reproduktiven Bereich übernimmt.
- 6) vgl. Anm. 3